Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 169 (2001)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZS 355

26/2001 • 28. JUNI • 169. JAHRGANG

ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

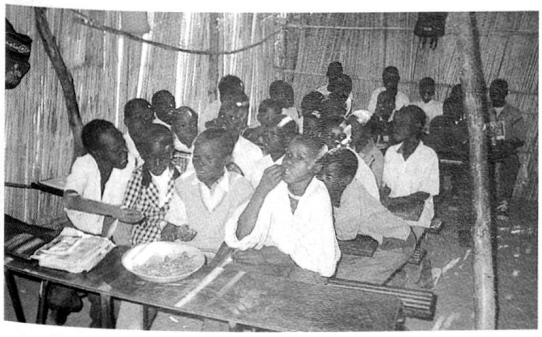
ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Schweizerische Kirchen-Zeitung

HOFFNUNG, DIE IN DER WÜSTE WÄCHST

Es war Mitte Januar 2001, als ich erstmals in den Sudan reiste, mit 2,5 Millionen km² das grösste Land Afrikas. Der Himmel war strahlend blau und es waren +30 °C, als wir in Khartoum aus dem Flugzeug stiegen. Seit Jahren verbinden uns freundschaftliche Bande mit den Christen im Sudan, einem in Europa fast vergessenen Land. Es sind kaum Touristen auszumachen. Einige Geschäftsleute aus arabischen Ländern, einige aus Asien und vermutlich Studenten sind mit uns gelandet. Wir fahren durch die Strassen der Hauptstadt Khartoum, die zunächst durch die zahlreichen gelben Taxis und vielen gross gewachsenen Menschen mit intensiv schwarzer Hautfarbe neben arabisch gekleideten Menschen und Eselsfuhrwerken einen ersten Eindruck vermittelt. Doch unsere Reiseziele liegen am Stadtrand der Hauptstadt Khartoum, wo ein Grossteil der Flüchtlinge aus dem Süden lebt. Ihre Zahl wird auf 2 bis 3 Millionen geschätzt. Im Zentrum der Stadt leben rund eine Million Menschen der mehrheitlich islamischen Bevölkerung.

Flüchtlingskinder aus dem Südsudan
Die St. Vincent de Paul Society, Khartoum, unterhält unter anderem knapp 100 Bambusschulen für 45 000 bis 50 000 Kinder (Foto Alfred Höfler).



Der Bürgerkrieg dauert nun, mit kurzen Unterbrechungen in den Siebzigerjahren, bereits über 50 Jahre an. Immer wieder schlagen sich Flüchtlinge, meist Christen oder Animisten aus dem Süden oder Westen in den Norden durch; doch auch hier geht es um das nackte Überleben. Rund 20 bis 50 km vom Zentrum der Hauptstadt entfernt beginnt die Wüste. Hier leben die Menschen aus dem Süden in Sackhütten oder selbst gebauten Lehmhäusern. Die Arbeitslosigkeit beträgt 90%. Die Bedingungen in der Wüste sind rauh. Das Wasser wird an einigen Stellen aus 150 m Tiefe gepumpt und dann mit Eimern, auf Eselswagen oder Tankfahrzeugen zu den weit verstreuten Siedlungen gebracht. Im Sommer steigen die Temperaturen auf über +50 °C an. Geregnet hat es im vergangenen Jahr nur wenige Stunden. Bäume sind weit und breit kaum zu sehen.

Unser Fahrer bringt uns in eine Rakubaschule, so heissen die mit Stangen und Bambus gebauten offenen Hütten, wo gerade Frühstückszeit ist. Es ist eine von den rund 100 Schulen der katholischen Kirche, die 45 000 bis 50 000 Kindern Hoffnung und ein zweites Zuhause bieten. In der achtklassigen Grundschule treffen wir 50 bis 70 Kinder pro Klasse an, oft sitzen sie auf dem Boden; Tische, Stühle und Bücher sind Mangelware. Doch die Kinder lernen eifrig Arabisch als erste Fremdsprache,

389 CHRISTEN IM SUDAN
391 WORAUF ES ANKOMMT
392 KATHOLISCHE VIELFALT
396 BISTUM BASEL
396 SYRISCHE CHRISTEN
398 LTHK
399 AMTLICHER TEIL

(...) Der Krieg ist ein Kampf um Macht, Geschäft und Gier geworden. Viele herzlose Menschen schlagen ihren Vorteil daraus und bereichern sich selbst auf Kosten der Armen. Globale Interessen haben nur die sudanesischen Ressourcen im Auge und nicht das Wohlergehen der Sudanesen.
Religion wird verzerrt und missbraucht für andere Interessen. (...)
Wir, die Comboni-Missionare arbeiten in den befreiten Gebieten des Südsudan und wir haben beschlossen, das Schweigen zu brechen und unser Engagement gegen die Ungerechtigkeit zu intensivieren, die den Krieg im Sudan anstachelt.
Wir sprechen alle Kriegsführer an: «Im Namen Gottes legt die Waffen nieder! Hört auf mit den Kämpfen!»
Wir wenden uns an alle Gutgesinnten: «Brecht das Schweigen und intensiviert eure Vermittlungen für den Sudan.»
Wir appellieren an die politischen und wirtschaftlichen Mächte der Welt: «Gebt eure Gier und eure eigennützigen Interessen auf. Helft dem Sudan seine verlorene Menschlichkeit und Identität wieder zu erlangen.»

Aus einer Erklärung der Comboni-Missionare, die in den «befreiten Gebieten» des Südsudan arbeiten

weil bei den verschiedenen Stämmen des Südens andere Dialekte gesprochen werden. Die Kinder ahnen wohl, dass dies vielleicht ihre einzige Chance ist. Hier bekommen sie an den Schultagen eine Mahlzeit, die von der Organisation «St. Vincent de Paul Society», organisiert mit Spendengeldern aus der Schweiz, Frankreich, Österreich und anderen Ländern, finanziert wird. Ob es zuhause etwas zu essen gibt, ist ungewiss. Der ehemalige Manager und jetzige Projektleiter Kamal T. kümmert sich vorbildlich mit seinem Team um die Wasserversorgung, die Ausbildungsprogramme der Lehrkräfte, Inspektoren, Köchinnen und Sozialarbeiter; um die Nahrungsbeschaffung, den Transport der Kinder, die oft stundenlange Fusswege zurücklegen müssen, um zur Schule zu kommen. Wer von den Schülerinnen und Schülern im 8. Schuljahr die Examen mit Erfolg besteht, der kann theoretisch in die höheren Staatsschulen wechseln. Vorausgesetzt, die Behörden lassen die Kinder überhaupt zu den Prüfungen antreten und «St. Vincent de Paul» kann die Prüfungsgebühren bezahlen, die von Jahr zu Jahr erhöht werden. Jährlich kommen neue Auflagen hinzu. Mit Geschick und der Sorgfalt von Kamal und seinem Team ist es bisher gelungen, mit all den Schwierigkeiten fertig zu werden. Im vergangenen Schuljahr bestanden 81,5% die Examen für einen Übertritt in die Staatsschulen. Bereits 58 Strassenkinder haben ein Studium an der Universität in Kharthoum begonnen, doch auch hier sind die Gebühren hoch und können von den Studierenden nicht bezahlt werden.

Trotz Hitze und Armut sind die Kinder fröhlich und von tiefer Religiosität geprägt. Jährlich gibt es hier rund 1000 Erwachsenentaufen, so viel wie kaum sonst wo. Doch wer meint, hier werde im alten Sinne missioniert, der täuscht sich. Es ist wohl das Gemeinschaftsleben, das überzeugt und konkret sichtbar ist. Ein Katechet erzählt, wie sein ganzes Quartier eines Nachts von den Bulldozern der Regierung niedergewalzt wurde. Um drei Uhr in der Nacht kamen sie. Für die schweren Maschinen ein leichtes Spiel, mit Sack- und Lehmhütten fertig zu werden. Wer kein Land besitzt, wer kein Geld hat, wer nicht zum Islam übertritt, der hat es schwer. Die Familien wurden tiefer in die Wüste hineingetrieben, wo sie wieder von vorn begannen, Hütte um Hütte zu errichten. Solche Aktionen kommen immer wieder und ohne Ankündigung vor. Glaube und Hoffnung lassen sich nicht mit Bulldozern zerstören. Der Glaube lebt hier spürbar und sichtbar, trotz Bedrohnung von Leib und Leben. Hier verbinden sich die Erfahrung der Solidarität mit der Frohbotschaft. Eine Schülerin aus der 8. Klasse erzählt uns, dass sie vor lauter Aufregung und Freude fast nicht reden könne. Den ganzen Tag habe sie sich auf den Besuch gefreut. Noch nie sei jemand aus Europa zu ihnen gekommen. Wir sollen von ihnen erzählen und sagen, dass sie für und mit uns beten. Dann stimmen die Kinder ein afrikanisches Lied an, das von der Hoffnung erzählt.

Doch unsere Reise geht weiter zu anderen Schulen und anderen Projekten von «St. Vincent de Paul». Kamal begleitet uns in Heime, wo ehemalige Strassenkinder leben, die ohne Eltern und von daheim in den Norden geflüchtet sind. Zwei Bauernhöfe bieten ein wichtiges Refugium, wo die Kinder und Jugendlichen neben der Schule handwerkliche und landwirtschaftliche Workshops besuchen können. Die Abschlusszertifikate sind begehrt und ermöglichen Zukunftsaussichten, um als Elektriker, Schneiderin, Schuhmacher oder Tischler eine Arbeit zu finden.

Ein feiner Wüstenstaub weht uns ins Gesicht. Viele Fragen können wir nicht stellen, denn es herrscht ein erbitterter Bürgerkrieg zwischen dem Norden und Süden. Darüber kann uns auch der Besuch einer Wirtschaftsmesse in der Metropole nicht hinwegtäuschen, wo es um Investitionen und Geschäftsabschlüsse mit Firmen aus verschiedenen Ländern der Welt geht. Einem deutschen Geschäftsmann haben wir unsere Eindrücke von den hunderttausenden Flüchtlingen in der Wüste erzählt, er hat noch nie davon gehört. Er erzählt uns, dass der Sudan mit seinen Erdölvorkommen und anderen Rohstoffen ein interessanter Markt für die Zukunft sei. Wir haben ihm versprochen, einige Fotos und den Reisebericht zu schicken.

Ich bin glücklich, im grössten Land Afrikas die Hoffnung in tausenden von Kindergesichtern angetroffen zu haben, das macht Mut, auch wenn die Aussichten schlecht sind, denn es ist eine biblische Haltung, von denen zu erzählen, die keine Stimme haben, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit und Frieden.[1]

Alfred Höfler

[1] Gerne senden Ihnen die Freunde der Sr. Emmanuelle im Sudan eine Broschüre oder beraten Sie über Hilfsmöglichkeiten und Projekte, die sie im Sudan unterstützen. Die Spenden werden ohne Verwaltungskosten durch die Mitarbeit von Freiwilligen zur Gänze an die Hilfsprojekte im Sudan weitergeleitet. Die Adresse: Freunde der Sr. Emmanuelle im Sudan, Milackerweg 9, 4655 Stüsslingen, E-Mail alfred.hoefler@gmx.net Weitere Informationen finden Sie im Internet auf Englisch und Französisch unter http://asase.org Sektion Deutschschweiz: Spendenkonto bei der Aargauischen Kantonalbank, Freunde der Sr. Emmanuelle, Sudanhilfe, Konto-Nr. 42 602.077.98.

NEUE SCHÖPFUNG

14. Sonntag im Jahreskreis: Gal 6,14–18

Auf den Text zu

Die Formulierung «Ich will mich allein des Kreuzes rühmen» und die damit verbundene Betonung des Leidens des Apostels wirken zunächst befremdlich, rufen Widerstand und kritische Rückfragen hervor: Wird da nicht Leiden verherrlicht, einem christlich verbrämten Masochismus – und damit auch allzu leicht einem religiösen Sadismus – das Wort geredet?

Die Fortsetzung des Textes allerdings lässt aufhorchen: Es kommt einzig darauf an, «neue Schöpfung» zu sein. Alles andere zählt nicht.

Die Frage des Textes lautet also: Worauf kommt es an? Worauf setze ich? Was ist mir an mir selbst wichtig? Und was ist mir demzufolge an anderen wichtig? Wonach beurteile ich andere?

Mit dem Text unterwegs

Gal 6,14–18 bildet den zweiten Teil des Briefschlusses, der in 6,11 beginnt. Eigenhändig schreibt Paulus «mit grossen Buchstaben». Seine apostolische Autorität, die er am Briefanfang mit der österlichen Erfahrung der Berufung durch den Auferweckten begründet hat (1,1), legitimiert er abschliessend mit seiner Teilhabe am Leiden Jesu. Mit den «Zeichen Jesu», die er an seinem Leib trägt, ist keine «wunderbare Stigmatisierung» gemeint (wie sie z. B. von Franz v. Assisi überliefert ist), sondern die Narben von Misshandlungen und die Folgen von Strapazen auf den Wegen durchs Römische Reich. Die vorangehende Bemerkung, mit ihrer Beschneidungspredigt strebten seine Gegnerinnen und Gegner nach gesellschaftlicher Anerkennung und wollten Verfolgung vermeiden (6,12), lässt den Rückschluss zu, dass das paulinische Evangelium der solidarischen Freiheit im Zeichen des Gekreuzigten auch politisch brisant und deshalb gefährlich war.

Das Kreuz und die damit verbundene Erinnerung an politisch motivierte Verfolgung ist für Paulus das Zeichen der Befreiung und der «neuen Schöpfung». Die Überwindung von Grenzen und der Aufbau einer freien und geschwisterlichen Gemeinschaft von Gleichgestellten sind mit Anfeindungen, Auseinandersetzungen und mit der Erfahrung von Gewalt verbunden, deren Spuren nicht nur im Kreuzestod Jesu sichtbar sind, sondern auch das Leben seiner Botinnen und Boten prägen.

Für den Kampf Jakobs mit dem Engel hat Regula Grünenfelder die Formulierung gefunden: «Wer den Übergang wagt, wird gezeichnet sein». Das gilt auch für den Übergang der ersten Gemeinden zu einem neuartigen Zusammenleben, das sich die Regeln nicht von den herkömmlichen Unterschieden zwischen Frommen und Ungläubigen, Reichen und Armen, Frauen und Männern, Herrschenden und Beherrschten diktieren lässt. Diese Durchbrüche zur Erfahrung von «neuer Schöpfung» sind mit Konflikten und Leidensgeschichten verbunden, die nicht «spurlos» an den Beteiligten vorbeigehen. Sie sind davon gezeichnet – als Einzelne, wie Paulus, aber auch als Gemeinde, wie die Galaterinnen und Galater, die einer gewaltigen Zerreissprobe zwischen den alten Regeln, Wertvorstellungen und Prägungen und der Erfahrung des Neuen ausgesetzt sind.

Über diesem Übergang und über all jenen, die sich trotz Schwierigkeiten und Gefahren auf dieses Neue einlassen, steht die Verheissung des Friedens und des mütterlichen Erbarmens Gottes (hinter dem hebräischen Wort für Erbarmen steht etymologisch das Bild des Mutterschosses!). Dass dieses Neue keineswegs «exklusiv» christlich ist, machen übrigens die Stichworte «neue Schöpfung» und «Israel Gottes» deutlich sichtbar: Die Nachfolgegemeinschaft von Gleichgestellten verwirklicht Gottes ureigenste Absicht mit der Welt und mit den Menschen (deshalb: «Schöpfung»). Und sie steht in der geschichtlichen Tradition der Befreiung von Unterdrückung und des Einsatzes für ein gerechtes Zusammenleben (deshalb: «Israel Gottes»).

Wer den Übergang wagt, wird also nicht nur gezeichnet, sondern auch gesegnet sein. Vergleicht man diesen versöhnlichen Briefschluss mit dem harten Anfang, werden die Absicht des Paulus mit seinem Kampfbrief und sein eigener Lernprozess deutlich erkennbar: Dem Fluch über jene, die ein anderes Evangelium verkünden, steht der Segen gegenüber. Und die «unvernünftigen Galater» (3,1), die zunächst als Abtrünnige angegriffen wurden (1,6), werden als «Schwestern und Brüder» der Gnade Jesu Christi anvertraut. Die streckenweise unerträglich harte und sarkastische Polemik ist weder Selbstzweck noch das letzte Wort, sondern ein Versuch, die Gemeinde für das Leben als «neue Schöpfung» zu gewinnen bzw. sie vor dem Rückfall in die alten Muster zu warnen. Weil diese Form aber selbst sehr stark von eben diesen «alten Mustern» geprägt ist, muss kritisch gefragt werden, ob sie dem Anliegen der «neuen Schöpfung» gerecht wird oder ob sie mehr schadet als nützt. Historisch kann die Frage nicht beantwortet werden, weil wir nichts darüber wissen, wie der Streit in Galatien ausging. Im Blick auf Theologie und Kirche geht es um die kaum allgemein gültig beantwortbare Frage nach der Balance zwischen produktiver Streit- und Konfliktkultur einerseits und dem irreparablen Schaden, den die Verketzerung oder Ausgrenzung anderer hinterlassen können.

Über den Text hinaus

Die Problematisierung und Kritik an einer allzu selbstverständlichen Kreuzestheologie, die rasch bereit ist, Leiden, erfahrene Gewalt und die schmerzliche Ausgrenzung anderer als «heilsam» und «heilsnotwendig» zu rechtfertigen, ist berechtigt. Von «notwendigen Opfern» zu sprechen, ist gefährlich und stabilisiert ungerechte und lebensfeindliche Strukturen in der Kirche ebenso wie in der Welt.

Anders aber steht es um die Erfahrung, dass die «neue Schöpfung» ohne Widerstand, ohne Kampf und deshalb auch ohne Konflikte, Niederlagen, Narben und Wunden nicht zu haben ist. Eine schmerzfreie Theologie und eine harmoniesüchtige Verkündigung verlieren nicht nur die Realitäten dieser Welt und die Nöte der Menschen aus den Augen, sondern verharmlosen und verraten auch die Vision einer «neuen Schöpfung».

So gesehen ist die Betonung des Kreuzes ein ärgerliches und zugleich notwendiges Korrektiv in einer ungerechten und oft grausamen Welt, wo viele Erfolg und Leistung oder Spass und Wellness zum Mass aller Dinge machen.

Daniel Kosch

Er-lesen

Lektüre des ganzen Schlussabschnittes (6,11–18). In Einzelarbeit auf einem Textblatt mit Fragezeichen, Ausrufezeichen, Unterstreichungen und anderen Markierungen Zustimmung, Widerspruch und Unklarheiten festhalten. Gespräch über die unterschiedlichen Textwahrnehmungen.

Er-hellen

Vergleich des Briefschlusses mit dem Anfang (Gal 1,6–9). Zum Verständnis der «Schwierigkeiten» 3,1–5 und 5,1–12 herbeiziehen. Zur Erhellung dessen, was mit «neuer Schöpfung» gemeint ist, Gal 3,26–28 herbeiziehen. Zum Thema «Teilhabe am Kreuzesleiden» (6,14.17) den Abschnitt 4,12–14 sowie 2 Kor 6,4–10 lesen.

Er-leben

Den «Programm-Satz» oder Slogan Gal 6,15 auf einer Postkarte abgeben, dazu leere Postkarten. Die Teilnehmenden erhalten den Auftrag, dieses Programm zu aktualisieren, so dass die eigenen Erfahrungen, Konflikte und Visionen darin zur Sprache kommen. Diese Sätze zum Abschluss laut vorlesen.

SKZ 26/2001

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

KATHOLISCHE VIELFALT

Wer die gelebte römisch-katholische Kirche, diese konkrete Kirche in einem bestimmten geographischen Raum und zu einer bestimmten Zeit beschreiben will, kommt nicht umhin, ihre Gestalt wahrzunehmen, ihre verschiedenen Aspekte kritisch zu unterscheiden und auch wertend zu benennen.

Als Katholische Kirche wird so in der Regel jene Wirklichkeit verstanden, die in dieser Welt als Gesellschaft verfasst und geordnet ist, «die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird»; jene komplexe Wirklichkeit also, in der «die einzige Kirche Christi» verwirklicht ist und die zugleich eine «mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft» ist und also aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst.[1]

Von der Katholischen Kirche zu unterscheiden ist der Katholizismus. Den Personen und der Sache nach ist der Katholizismus mit dieser Kirche verschränkt, er umfasst aber auch all jene geistigen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Lebensäusserungen der Kirchenmitglieder, die theologisch nicht zwingend sind, die also weder zum Unverzichtbaren der Kirche gehören noch deren notwendige geschichtliche Ausprägung sind. So gibt es je nach geographischem Raum, bestimmter Zeit und gegebenem sozio-kulturellem Kontext unterschiedliche Katholizismen; so gibt es einen italienischen oder amerikanischen Katholizismus, einen sozialen oder politischen Katholizismus, einen Katholizismus des 19. oder des 20. Jahrhunderts. Sie alle sind mehr oder weniger gelungene Konkretionen des katholischen Christentums.

Weil die Kirche zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig ist und immerfort den Weg der Busse und Erneuerung geht,[2] ist sie auf Kritik angewiesen. Auch und noch mehr als die Kirche bedarf der Katholizismus der Erneuerung und damit der Kritik; denn er umfasst jene Erscheinungsformen des katholischen Christentums, die zeitbedingt und zufällig sind. Wenn zudem unterschieden wird «zwischen dem, was die Christen als Einzelne oder im Verbund im eigenen Namen als Staatsbürger, die von ihrem christlichen Gewissen geleitet werden, und dem, was sie im Namen der Kirche zusammen mit ihren Hirten tun»,[3] dann ist die Möglichkeit nicht nur für ein vielfältiges, sondern durchaus auch kontroverses politisches, soziales und kulturelles Handeln der Katholiken und Katholikinnen gegeben[4] und damit auch die Notwendigkeit zu kritischer Wahrnehmung auch in der Form innerkatholischer Kritik.

Innerkatholische Kritik richtet sich einerseits gegen Verzerrungsformen des Menschlichen im Raum des katholischen Christentums und anderseits gegen Vereinseitigungsformen des Katholischen. Wo Kritik auf eine Reform von Verhaltensweisen, Verhältnissen und Institutionen abzielt, nimmt sie Mass an einer idealen Form. Im katholischen Zusammenhang kann diese massgebliche Form ein bestimmtes Verständnis von Kirche bzw. katholischem Christentum sein, es kann aber auch ein bestimmtes Verständnis von Menschlichkeit sein: sei es das Idealbild eines selber denkenden und verantwortlich handelnden Erwachsenen, sei es die Idealvorstellung eines solidarischen Umgangs der Menschen miteinander. Auch diese Idealvorstellungen sind nicht zeitlos, sondern stehen in einem ursächlichen Zusammenhang mit der jeweiligen Zeit, so dass eine Auseinandersetzung um Ideal und Wirklichkeit im offenen Gespräch, im Diskurs geführt werden muss.

«Entstellungen»

«Irrtum, Dummheit, Schuld, Charakterfehler und Neurose als die wesentlichen Verzerrungsformen des Menschlichen sind aus dem Raum des Christentums in keiner Weise ausgeschlossen.» Das Gesamt dieser oft bis zur Karikatur entstellten Erscheinungsformen des Katholischen bezeichnet Albert Görres im Handbuch der Pastoraltheologie, das unmittelbar nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erschienen ist, als das *«Katholizistische»*.[5]

Seine Ausführungen bieten eine umfassende «Pathologie des katholischen Christentums», was allein schon die Überschriften der Paragraphen dieses Kapitels zeigen: Ursprünge möglicher Entstellungen, Das konkrete Erscheinungsbild der katholizistischen Fehlhaltungen, Pathologie des Gewissens, Fehlhaltungen bei der Übernahme von Freiheit und Bindung, Spiritualismus und Geschlechtsmoral, Das Grundübel und Möglichkeiten seiner Überwindung. Dabei scheut sich Albert Görres nicht, Klartext zu schreiben; so macht er auf «Gefahren des Vulgärkatholizismus» aufmerksam, beklagt «die katholizistische Unwahrhaftigkeit» und macht das Wesen und Unwesen des Katholizistischen darin fest, «die von Gott verfügte Wirklichkeit einer materiellen Schöpfung und Geschichte mit ihrer Freiheit, Offenheit und Unsicherheit, mit ihrer komplexen Vielfalt, Unverfügbarkeit und Unvollkommenheit, mit ihren Prüfungen und Gefahren nicht dankbar annehmen zu können»[6].

In der psychologischen und psychotherapeutischen Erfahrung zeigte sich Albert Görres, der an der Universität München den entsprechenden Lehrstuhl inne hatte, «dass ein Steckenbleiben in einem infantilen Bereich als einem Gewissensersatz auch bei solchen Katholiken nicht selten ist, die in ihrer sonstigen Charakterentwicklung Infantilismen überwunden ha-

[1] Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen gentium, Nr. 8.
[2] Ebd.
[3] Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, Nr. 76.
[4] Vgl. Hans Maier, Katholizismus, in: LThK 5 (Freiburg i. Br. [3]1996) 1368 ff.
[5] Albert Görres, Pathologie des katholischen Christentums, in: Handbuch der Pastoraltheologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart, Band II/1. Herausgegeben von Franz Xaver Arnold, Karl Rahner, Viktor Schurr, Leonhard M. Weber, Freiburg i. Br. 1966, 277–343, Zitat 286 f.
[6] AaO. 339.

ben. Es fehlt ihnen oft der Mut, selbst ein sittliches Urteil zu bilden und zu verantworten.»[7] Deshalb vermutete er auch, «dass in katholischen Familien besonderer Wert auf ein ‹braves Kind› gelegt und schon sehr früh die natürliche Spontaneität eingeschränkt wird»[8].

Manches von dem, was Albert Görres beklagt, hat sich zum Guten verändert, und er selber hat schon in seinem Beitrag auf erste gute Auswirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils hinweisen können. Andere Kritikpunkte sind nach dem Urteil von Fachleuten nach wie vor aktuell, nicht zuletzt ein bestimmter Infantilismus, dem der an der Universität Salzburg wirkende Religionspädagoge Anton A. Bucher in einer neueren Veröffentlichung kritisch nachspürt.[9] Sein Anliegen ist, das religiöse Kindsein in seiner deutlich gewordenen Zwiespältigkeit aufzuzeigen. Zum einen nimmt er sich religiöse Bildkomplexe, die es Heranwachsenden verwehren können und verwehren, auch im Glauben erwachsen und mündig zu werden, kritisch vor; zum andern zeigt er auf, dass zu einem ganzheitlichen Vollzug von Religiosität kindliche Komponenten wesentlich gehören. So plädiert Anton A. Bucher für ein Christentum, «in dem es nicht nur möglich, sondern gewünscht wird, aus der Kinderstube hinauszutreten und erwachsen zu werden, ohne aber diejenigen Fähigkeiten zu verlieren, um derentwillen Kinder zu beneiden sind»[10]. Als Religionspädagoge bedenkt Anton A. Bucher besonders auch den Beitrag der Erziehung. So stehen für ihn die infantilisierenden Bilder im Kontext einer Erziehung, die autokratisch war – und vielfach noch ist, wozu er als Beleg unter anderem die Nr. 870 des Weges von Josemaría Escrivá de Balaguer y Albás zitiert: «Suche nicht, ein Erwachsener zu sein.»

«Sektiererische Abweichungen»

Auch wenn man in der katholischen Kirche ohne weiteres sagen darf, die Spiritualität von Josemaría Escrivá de Balaguer y Albás wurzle im Integralismus,[11] wird es weithin als unannehmbar empfunden, wenn seine Gründung – das Opus Dei – als «katholische Sekte» bezeichnet wird. «Sektenähnliche Strukturen» werden ihm aber – wie mehreren anderen Gemeinschaften und Bewegungen innerhalb der katholischen Kirche – von verschiedenen Seiten vorgeworfen.

Dies hat den Beauftragten der Französischen Bischofskonferenz für Sektenfragen (Service national «Pastorale, sectes et nouvelles croyances») veranlasst, die Thematik «Katholische Kirche und Sekten» im Anschluss an die erste Lesung eines Sektengesetzes durch die Nationalversammlung umfassend darzustellen. Seine Ausführungen[12] zeigen auf, dass sich ein Sektengesetz gegen in einer laizistischen Gesellschaft unverstandene, aber nicht zu beanstandende religiöse Praktiken richten könnte, und dass die geltenden Gesetze genügen, um sich gegen sektiererische Missbräuche gerichtlich wehren zu können. Anderseits räumt er ein, dass es in kirchlich anerkannten Gemeinschaften sektiererische Abwege geben kann; Opfer von binnenkirchlichen sektiererischen Abweichungen könnten sich dann aber auch mit Hilfe des kirchlichen Rechts wehren.

Besonders bemerkenswert – und beherzigenswert! – sind seine Kriterien zur Unterscheidung möglicher sektiererischer Abweichungen, die «sektiererische Tendenzen» in der Kirche zu identifizieren und zwischen den Gruppen zu unterscheiden helfen können.

«1. Wie funktioniert die Macht? Wer hat sie inne? Wer hat sie an den Leiter übertragen? Auf welchem Gebiet übt er seine Macht aus (schliesst dies das ‹Forum internum› ein)? Wird die Ausübung der Macht kontrolliert und wie? Die sektiererische Abweichung ist die Unterdrückung.

2. Wie wird das Wissen weitergegeben? Wer besitzt in der Gruppe die Information? Welcher Platz wird dem Wort des/der Einzelnen eingeräumt? Hat nur der Leiter das ‹Wissen›? Hat die Gruppe die Sicherheit, gegenüber jedermann immer Recht zu haben, fühlt sie sich mit der Sendung betraut, alle anderen Gruppen (in der Kirche zum Beispiel) belehren zu müssen? Die Abweichungen heissen Selbstgefälligkeit und Indoktrination.

3. Wie wird Hab und Gut verwaltet? Woher kommt das Geld, wer kontrolliert es und wer erhält es? Wird der Anhänger mit den nötigen Mitteln ausgestattet, wenn er die Gruppe verlässt? Die Abweichung heisst Ausbeutung.

4. Wie werden die Beziehungen gelebt: in der Gruppe (freier Austausch zwischen den Mitgliedern und Respekt vor den Unterschieden) und mit anderen Gruppen (kirchlichen zum Beispiel)? Glaubt sie, sich selber zu genügen, und ist sie auf ihre Entwicklung zentriert? Die Abweichung heisst Abgeschlossenheit.»[13]

Sich an diesen Kriterien zu messen, dürfte für jede Gruppe – selbst für solche nicht religiöser Art – wie für jede kirchliche Gemeinschaft empfehlenswert sein. Mit diesen Kriterien bleibt die Fragestellung auf der Ebene von Ethik und Recht; das Urteil richtet sich gegebenenfalls gegen problematische Praktiken, gegen Verzerrungsformen des Menschlichen auf dem religiösen Feld und im Raum der Kirche.

Sobald es um Inhalte des religiösen Glaubens und gegebenenfalls um Vereinseitigungsformen des Christlichen bzw. des Katholischen geht, trifft die Fragestellung auf hohe Sensibilitäten und ein kritisches Urteil meist auf schroffe Ablehnung. Wenn laizistische Anti-Sekten-Gruppen eine feste Glaubensüberzeugung kurzerhand als Fundamentalismus abtun, ist das auch verständlich. Wenn anderseits eine religiöse Gruppe oder eine kirchliche Gemeinschaft

[7] AaO. 315.
[8] AaO. 312.
[9] Anton A. Bucher, Braucht Mutter Kirche brave Kinder? Religiöse Reifung contra kirchliche Infantilisierung, Kösel Verlag, München 1997, 240 S.
[10] AaO. 16.
[11] LThK³ 3, 882 f.
[12] L'Église catholique et les sectes, in: SNOP no 1086, 15 janvier 2001, p. 16–21.
[13] AaO. 21.

kritische Rückfragen nur abwehrt, setzt sie sich damit dem Verdacht sektiererischer «Selbstgefälligkeit» aus.

Grundströmungen

Kritische Rückfragen müssen vor allem Gruppen und Gemeinschaften gewärtigen, die ein Profil mit neuen Elementen aufweisen und es – verständlicherweise – auch besonders pflegen. Dabei könnten sie wie ihre Kritiker vermutlich von Gruppen und Gemeinschaften mit altbekannten Profilen lernen. Eine franziskanische Gemeinschaft zum Beispiel kann sich an einer bewährten Spiritualität ausrichten, und es wird ihr niemand vorwerfen, nicht oder nicht auch noch ignatianisch zu sein, wenn sie nur nicht das franziskanische Profil als das für alle einzig Mögliche hinstellt und entsprechend dafür wirbt.

Bewegungen und Gemeinschaften jüngeren Datums hatten noch nicht die Möglichkeit, ihre Profile und Spiritualitäten einer langen Bewährungsprobe auszusetzen und dabei lernend zu überarbeiten. Zudem lässt sich von franziskanischer und ignatianischer und anderen Spiritualitäten nur aus der grossen historischen Distanz sine ira et studio reden.

Um den unübersichtlichen Kosmos der neuen Bewegungen, Gruppen und Gemeinschaften – vielleicht ist er aber mehr Chaos als Kosmos – gedanklich strukturieren zu können, lässt sich das Phänomen der transkonfessionellen Bewegungen mit Erkenntnisgewinn als Raster einsetzen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind in Kirchen mit verschiedener konfessioneller Tradition gleiche oder vergleichbare Einstellungen und Tendenzen aufgetreten und Bewegungen entstanden, die «gemeinsame allgemeine Ziele bejahen und verfolgen und ähnliche theologische oder strukturelle Spannungspunkte im Verhältnis zu ihren jeweiligen Kirchen aufweisen»[14] und die deshalb als «transkonfessionelle» oder, weil ihre Wurzeln in Bewegungen und Tendenzen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zurückreichen, als «neue transkonfessionelle Bewegungen» bezeichnet werden. Von besonderer Bedeutung sind inzwischen fünf Bewegungen geworden:

1. Die «konservative» Bewegung: Diese Bewegung setzt sich für die von der Tradition angebotenen Glaubenssätze und Institutionen ein. Auf evangelischer Seite sind es jene, die gegen eine so genannte liberale Theologie für eine verbindliche bzw. orthodoxe evangelische Gestalt des Glaubens eintreten, also die Evangelikalen; auf katholischer Seite sind es jene, die in analoger Weise gegen einen Traditionsverlust für eine Gestalt des Glaubens und der Frömmigkeit eintreten, die ihre Kontinuität mit der Tradition (zumal des 19. und frühen 20. Jahrhunderts) klar erkennen lassen. In Analogie zum Begriff «evangelikal» nannte ich sie schon vor einem Jahrzehnt «katholikal».[15]

2. Die religiös-soziale Bewegung: Diese Bewegung hat eine wichtige schweizerische Wurzel, den von Hermann Kutter angestossenen und von Leonhard Ragaz geprägten religiösen Sozialismus, der zu einer der drei kirchlichen Richtungen im Schweizer Protestantismus wurde. Neue Impulse erhielt diese Bewegung in den 1960er Jahren von den Christen für den Sozialismus. Am Leben erhalten wird der Religiöse Sozialismus in der Schweiz heute vor allem von der Religiös-Sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz.

3. Die Frauenkirche: Damit ist jene vielfältige Bewegung auf den Begriff gebracht, die der Feminismus in verschiedenen Kirchen ausgelöst hat und die in allen Bereichen ihre Auswirkungen hat, von der Theologie bis zur Liturgie.

4. Die kommunitäre Bewegung: Ein neuer Sinn für ein Leben in verbindlicher Gemeinschaft hat zur Gründung nicht nur von Taizé geführt, sondern zur Gründung von vielen und verschiedenartigen Kommunitäten in verschiedenen Kirchen.

5. Die charismatische Bewegung: Diese Bewegung hat ihre Vorgeschichte in der amerikanischen Erweckungsbewegung und Pfingstbewegung und ist heute eine Kraft in praktisch allen Kirchen und von besonderer Stärke in der Dritten Welt.

Betrachtet man den Katholizismus im deutschsprachigen Raum insgesamt, kann man mit dem Religionssoziologen Karl Gabriel drei Grundströmungen ausmachen, die zugleich drei alternative Szenarien künftiger Entwicklung sind.[16] Eine erste Strömung verharrt gegen eine «Modernisierung» oder «Liberalisierung», was immer darunter genau zu verstehen ist, in einem als überzeitlich gedachten konfessionellen Milieu oder zieht sich dahin zurück. Konträr dazu lebt eine zweite Strömung gegen ein volkskirchliches Christentum bzw. einen volkskirchlichen Katholizismus ein entschiedenes Christentum in basiskirchlichen Gruppen. Eine dritte Strömung öffnet sich der modernen Lebenswelt und will einen «über Prozesse des Konflikts und Dialogs verbundenen pluralen Katholizismus»[17].

Es ist weiter nicht erstaunlich, dass manche der neuen religiösen bzw. geistlichen Bewegungen, Gruppen und Gemeinschaften der ersten Strömung zugerechnet werden können und auch zugerechnet werden, weil von beiden religiös fundierte Antworten auf die Aporien der Moderne gegeben werden. Ob diese Antworten auch schlüssig und zukunftsfähig sind, müsste sich in der denkerischen Auseinandersetzung erweisen; und ob die alternativen Wege im komplexen Alltag besser taugen als die eines pluralen Katholizismus, müsste die gelebte Wirklichkeit zeigen. Mit Recht wird dem pluralen Katholizismus von den alternativen Strömungen vorgehalten, er ufere zu postmoderner Beliebigkeit aus, in ihm fänden nicht nur überzeugte Gläubige ihren Ort, sondern auch

[14] Neue transkonfessionelle Bewegungen und die Kirchen. Stellungnahme des Instituts für ökumenische Forschung, Strassburg, Nr. 6, in: Neue transkonfessionelle Bewegungen, (Ökumenische Dokumentation III), Frankfurt a. M. 1976, 11.

[15] Rolf Weibel, Katholizismus: Kirche oder Sekte?, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 85 (1991) 249–266. Im Unterschied zu «evangelikal» wird «katholikal» allerdings weder als Selbstbezeichnung verwendet noch als Fremdbezeichnung akzeptiert.

[16] Karl Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg i. Br. 1992.

[17] AaO. 196.

Menschen, die dem Christentum bzw. Katholizismus nur noch kulturell und der Kirche nur noch finanziell verbunden seien.

So ist auch der Schweizer Katholizismus nicht nur vielfältig, sondern voller Widersprüche. Er weist nicht nur komplementäre, einander ergänzende, sondern auch alternative, einander ausschliessende Momente auf. Dieses Konfliktpotential wird indes nicht wirklich thematisiert, so dass mit den widersprüchlichen Positionen auch nicht konstruktiv umgegangen werden kann. Die fundamentalen Gegensätze zeigen sich dann beispielsweise, wenn einzelne Gläubige oder Gruppen Gleichgesinnter in einem theologischen oder kirchenpolitischen Streit Partei ergreifen. Die überstandenen Churer Wirren sind dafür ein Paradebeispiel; ausgestanden sind die in ihnen zu Tage getretenen Gegensätze nämlich noch nicht. Konstruktiv bearbeitet werden können diese Gegensätze indes nur mit einer Haltung, die Dialog, Konkurrenz und Protest umfasst.

Dialog, Konkurrenz und Protest

Im ökumenischen Gespräch sind die Kirchen dabei, zwischen unversöhnlichen – Kirchen trennenden – Gegensätzen und versöhnlichen – versöhnten – Verschiedenheiten unterscheiden zu lernen. Aus gerechtfertigter Angst vor Proselytismus – Werbung mit unlauteren Mitteln – wird in aller Regel auf Konkurrenz und aus Respekt vor der Überzeugung der anderen auf Protest verzichtet. Im binnenkirchlichen Dialog – oder Streit – ist die Ausgangslage eine andere. Der Wechsel von einer Gruppierung zur anderen erfolgt in der gleichen «Familie», so dass eine Abwerbung, erfolgt sie nur mit lauteren Mitteln, bzw. ein Gruppenwechsel, erfolgt er nur aus guten Gründen, schwerlich zu beanstanden sein dürften. Heikler wird es mit dem Protest, der eine stärkere Widerrede bzw. ein stärkerer Einspruch ist als die Kritik. Verzerrungsformen des Menschlichen – vom «Katholizistischen» bis zu manchen «sektiererischen Abweichungen» – wie Vereinseitigungsformen des Christlichen bzw. des Katholischen sind als solche frag- und kritikwürdig. Darüber hinaus geben sie Grund zu Protest, wenn sie Menschen in ihren Lebens-, Erlebens- und Handlungsmöglichkeiten einschränken. Ein theologisch einseitiges Gottesbild darf und muss kritisiert werden. Werden in einer religiösen Gruppe mit Hilfe eines einseitiges Gottesbildes Menschen zu Skrupulanten gemacht oder auch nur ein angelegtes Skrupulantentum befördert, ist im Namen nicht nur der Humanität, sondern auch einer gesunden Lehre Protest angesagt.[18]

Solange es sich um Einzelfälle handelt, sind es Fälle für das seelsorgliche Einzelgespräch. Sind Angehörige beunruhigt, wenden sie sich nicht selten an die Sektenberatung, ist ein Partner, eine Partnerin betroffen, bekommt die Eheberatung damit zu tun. Für spektakuläre Fälle interessieren sich die Medien. Nicht erst in diesem Fall beginnen Beratungsstellen Material über die involvierten Gruppen zu sammeln und in deren Schrifttum problematische Lehren und Anhaltspunkte für problematische Praktiken zu suchen. Das alles wird zu kritischen Darstellungen verarbeitet und bei Gelegenheit – im Zeitalter des Internet schon bald einmal – veröffentlicht. Die nicht seltene Kritik solcher Darstellungen von Seiten der Dargestellten kann verschiedene Gründe haben. Der häufigste Grund dürfte der in der Sache liegende Unterschied zwischen der Selbst- oder Eigen- und der Fremdwahrnehmung sein. Was zum Beispiel von einem Mitglied einer Gruppe als Beheimatung bezeichnet wird, kann von einem Beobachter – seien es Angehörige oder ein Berater, eine Beraterin – als Abhängigkeit wahrgenommen werden. Anderseits ist die Wahrnehmung des Beobachters, auch wenn er sich um (wissenschaftliche) Objektivität und Fairness bemüht, wie in allen hermeneutischen Prozessen von einem Vorverständnis geleitet. So macht es einen Unterschied, ob der Beobachter ein aufklärerisch kritisches Verhältnis zur Religion hat oder ob er selber einen religiösen Sinn hat. Sodann ist erheblich, ob er eher von einer liberalen, aufklärungskompatiblen als von einer konservativen, orthodoxen Theologie geprägt ist. Dazu kommt, dass die Beurteilung einer Bewegung oder Gruppierung nicht nur auf Grund von schriftlichen Quellen vorgenommen wird, sondern auch Beobachtungen und Zeugnisse von Betroffenen wie Ausgetretenen einbezieht und zudem stark auf die beraterische Erfahrung abstellt. Die kirchlichen wie säkularen Informationsstellen, aber auch Sektenspezialisten bei säkularen Medien sind nämlich auch Beratungsstellen bzw. beraterisch tätig.

So ist weiter nicht erstaunlich, dass Teile der ersten umfassenden Darstellung der «Neuen Gruppierungen im Schweizer Katholizismus»[19] ins Kreuzfeuer der Kritik geraten sind. Von Seiten der professionellen reformierten Kirchen-, Religions- und Sektenkunde wird dieser katholischen Darstellung vorgeworfen, sie sei mit den Bewegungen innerhalb der eigenen Kirche zu unkritisch umgegangen.[20] Von Seiten einiger kritisierter Bewegungen wird ihnen vorgeworfen, ihre Kritik sei unbegründet.

Von einem Kritiker wird die Nomenklatur herausgestellt und der Begriff «katholikal» als «Unwort» mit dem Argument zurückgewiesen, die so bezeichneten Bewegungen seien nicht «katholikal», sondern schlicht katholisch.[21] Nun bestreitet der Begriff «katholikal» das Katholisch-Sein dieser Bewegungen gar nicht, sondern besagt nur, dass es von einer besonderen Art ist. Er besagt näherhin, dass diese Bewegungen in ähnlicher – genauer: analoger – Weise katholisch sind wie die evangelikalen evangelisch sind. Bei evangelikalen Christen ist eine Neigung festzustellen, ihre Art des Evangelisch-Seins als

[18] Zum Zusammenhang der Gesundheit mit unserem Thema vgl. Richard Friedli, Suchbewegung. Definition von «Sekte». Das Kriterium «Gesundheit–Krankheit», in: Civitas 5/6, 1999, Mai/Juni, 85–90.

[19] Herausgeber: Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI) und Schweizerische Katholische Arbeitsgruppe «Neue Religiöse Bewegungen» (NRB), NZN Buchverlag, Zürich 2000.

[20] Georg Schmid, Friedlich und harmlos, (Das theologische Buch), in: Reformierte Presse 17/2001 vom 27. April und SKZ 18/2001 vom 3. Mai.

[21] Martin Meier-Schnüriger in: Schweizerische Katholische Wochenzeitung 6/2001 vom 9. Februar.

die einzig richtige zu halten und nur sich und Ihresgleichen zu meinen, wenn sie von Christen sprechen und schreiben. Neigen «katholikale» Katholiken etwa in analoger Weise dazu, nur sich und Ihresgleichen zu meinen, wenn sie katholisch sagen und schreiben?

Die Vielfalt der Kirchenbilder und die Vielgestaltigkeit der Glaubenswege ist auch im Schweizer Katholizismus eine Realität. Diese Vielfalt ist ein Reichtum, der gefährdet wird, wenn eine theologische oder kirchenpolitische Position gegen eine andere vorschnell protestiert und polemisiert. Ist eine theologische oder kirchenpolitische Position überzeugt, eine bessere Alternative anbieten zu können, darf und soll sie mit den andern konkurrieren – wie die Vertreter und Vertreterinnen der unterschiedlichen klassischen Spiritualitäten gelernt haben, zu konkurrieren, miteinander um die Wette zu laufen. Der Reichtum wird aber auch gefährdet, wenn die kritische Prüfung und Selbstprüfung unterlassen wird. «Prüft aber alles, und nehmt nur an, was gut ist» (1 Thess 5,21).

Rolf Weibel

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

LAIENTHEOLOGEN UND -THEOLOGINNEN IM BISTUM BASEL

Im Frühling lud der Ausschuss der Laientheologen und -theologinnen im Bistum Basel ein zur diesjährigen Tagung unter dem Titel «Ermächtigt weiter – Auf dem Weg zu neuen Strukturen». Leider musste die Tagung, wie schon im vergangenen Jahr, auch diesmal wegen zu weniger Anmeldungen abgesagt werden.

Damit stellt sich für die Ausschussmitglieder die Frage nach der Zukunft ihrer Arbeit. Bisher diente die jährliche Tagung neben der thematischen Auseinandersetzung auch der Erneuerung des Mandats für ihre Arbeit. Nachdem dieses nun zwei Mal nicht erneuert werden konnte, versteht sich der Ausschuss nicht mehr als Vertretung «der» Laientheologen und -theologinnen des Bistums Basel.

Der Ausschuss ruft deshalb die Laientheologinnen und -theologen dazu auf, ihm Vorstellungen über die zukünftige Interessensvertretung im Bistum mitzuteilen. So ist bereits vorgeschlagen worden, einen Kreis interessierter Theologinnen und Theologen zu gründen, dessen Tätigkeit die Beobachtung und Analyse von Entwicklungen auf Bistums- und Weltkirchenebene sein könnte sowie gegebenenfalls Stellungnahmen zu aktuellen Fragen. Über weitere Ideen und Anregungen würden sich die Ausschussmitglieder natürlich sehr freuen. Sie treffen sich ein weiteres Mal am 7. September 2001, um die eingegangenen Vorschläge zu diskutieren und über das weitere Vorgehen zu entscheiden. Gedanken hierzu sollen deshalb bitte bis spätestens am 5. September an die Adresse des Sprechers geschickt werden.[1]

Das Anliegen der letzten durchgeführten Tagung, die Einrichtung einer Frauenbeauftragtenstelle im Bistum Basel, kann derzeit ebenfalls nicht weiterverfolgt werden. Die Ausarbeitung eines entsprechenden Antrags, der auf der diesjährigen Tagung diskutiert und verabschiedet werden sollte, hatte Regula Strobel, Bildungsstelle Frauenarbeit Biel, übernommen. Falls jemand Interesse an der Weiterverfolgung dieses Anliegens hat, möge er/sie sich bitte mit Regula Strobel in Verbindung setzen.

Mit diesem Aufruf verbindet sich die Hoffnung, dass in anderen bestehenden oder noch zu findenden Gefässen die Anliegen der Laientheologen und -theologinnen gut aufgehoben sind.

Jürgen Heinze

[1] Jürgen Heinze, Haltingerstrasse 97, 4057 Basel, Telefon 061 - 692 48 44, E-Mail juergen.heinze@freesurf.ch

«MEIN VATER WAR EIN HEIMATLOSER ARAMÄER»

Vor dem geschäftlichen Teil der diesjährigen Generalversammlung des Vereins Catholica Unio Schweiz (CUS) stellte Diakon Lado Dogdu aus dem Kloster in Arth die Gemeinschaft der syrischen Christen in der Schweiz vor. Der Verein CUS bildet die Schweizer Landessektion des internationalen, päpstlich approbierten Ostkirchenwerkes.

In einem ersten Teil gab Lado Dogdu einen Einblick in Geschichte und Wesen seiner Kirche. Dabei holte er weit aus und verwies als ihre Vorfahren auf die durch Inschriften aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. und durch Bibeltexte (z. B. Dtn 26,5: «Mein Vater war ein heimatloser Aramäer.») bekannten aramäischen Volksgruppen, später Stadtstaaten und

BERICHT

Königreiche. Ihre aramäische Sprache war lange Zeit im ganzen Vorderen Orient verbreitet, auch in Israel. Aramäisch war auch die Muttersprache Jesu und seiner Jünger; Überbleibsel davon wie «talitha kumi» finden sich noch im sonst griechisch verfassten Neuen Testament. Für die christlichen Aramäer bürgerte sich früh die Bezeichnung «Syrer» ein. Als syrische Kirchensprache und in wenigen Sprachinseln (Tur Abdin in der Türkei, Maalula in Syrien, Mossul im Irak) ist das Aramäische heute noch lebendig. Erst durch die arabische Eroberung und die damit verbundene Islamisierung wurde das Syrische als allgemeine Sprache verdrängt.

Die Christianisierung der Aramäer ging von Antiochien aus und erreichte früh schon Edessa, das zu Beginn des 3. Jahrhunderts zum Zentrum eines christlichen Staates und zum Sitz einer bedeutenden theologischen Schule wurde. Eine grosse Bedeutung für die Christianisierung kommt dem Apostel Thaddäus und seinem Schüler Aggai zu. Die syrische Kirche wurde auch vom christlichen Mönchtum stark mitgeprägt. Der Tur Abdin in der heutigen Türkei war ehemals ein eigentliches Mönchsland. Das Kloster Zafaran diente dem syrischen Patriarchen während längerer Zeit auch als Exil. Das Kloster Mor Gabriel ist heute noch Priesterseminar und ein Zentrum der Pflege der aramäischen Sprache.

Einen grossen Einschnitt brachten die christologischen Auseinandersetzungen und Kirchenspaltungen im 5. und 6. Jahrhundert sowie die damit verbundene Verfolgung der syrischen Kirche durch die römischen (byzantinischen) Kaiser. Durch die erfolgreiche Reorganisation und Konsolidierung unter Jakob Baradai, Mönch und Bischof, konnte die syrische Kirche dann aber sogar eine bedeutende Missionstätigkeit entfalten.

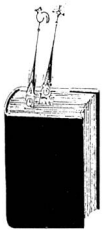
Die syrische Kirche akzeptiert die ersten drei ökumenischen Konzilien und kennt die sieben Sakramente. Ihre Gottesdienste feiern die syrischen Christen im antiochenischen, westsyrischen Ritus, der direkt in der Jerusalemer Urgemeinde wurzelt. Die Syrer haben eine reiche Fasten- und Gebetspraxis. Dazu kommen Marien- und Heiligenfeste. Das Zentrum des kirchlichen Lebens ist die Eucharistiefeier. Die Liturgiesprache ist aramäisch. Unter anderem über die Liturgie ist die syrisch-orthodoxe Kirche mit der syro-malankarischen Kirche in Indien, der syrisch-katholischen Kirche und den Maroniten (christliche Volksgruppe aus dem Libanon; mit Rom verbunden) «verwandt». Ökumenisch engagiert sich die syrische Kirche seit 1960 als Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen. Seit 1971 begegnen die syrische und die römisch-katholische Kirche einander wieder im mitbrüderlichen Dialog. Bei der Begegnung zwischen Patriarch Ignatius Zakka I. Iwas und Papst Johannes Paul II. 1984 wurde eine Vereinbarung über die gegenseitige Sakramentenspendung unterzeichnet. Diese Vereinbarung betrifft die Sakramente der Beichte, Krankensalbung und Eucharistie und ist vornehmlich für pastorale Notsituationen gedacht, wo kein Priester der eigenen Kirche zur Verfügung steht. Seit 1994 ist die syrische Kirche auch Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz.

Im zweiten Teil seines Vortrags ging Diakon Lado Dogdu auf die Situation der Syrer in Europa und besonders in der Schweiz ein. Der weitaus grösste Teil der heute in Europa lebenden syrischen Christen ist aus ihrer Heimat geflüchtet. In den 1960er Jahren kamen viele Fremdarbeiter aus dem Tur Abdin. Die Radikalisierung des Islams verstärkte die Auswanderung. Heute leben nur noch etwa 300 Familien, also rund 1500 Personen im Tur Abdin (früher rund 600 000 Personen). Auch in der fremden Diaspora bemühen sich die syrischen Christen, ihre Gemeinschaft zu pflegen und Kontakte untereinander zu behalten und sogar zu fördern.

Die syrisch-orthodoxe Gemeinde in der Schweiz, rund 1000 Familien, wurde seit 1971 von Deutschland aus betreut. 1976 folgte die Gründung des Syrervereins, später Syrisch-orthodoxe (Kirch-) Gemeinde genannt. 1982 begann ein neuer Abschnitt: Die syrisch-orthodoxen Christen in der Schweiz erhielten in Pfarrer Sabo einen eigenen Seelsorger und wurden pastoral selbständig. Im März 1989 weihte Erzbischof Julius Çiçek zwei neue Priester. Heute gibt es in der Schweiz vier Priester, mehrere Diakone, Subdiakone usw. Von entscheidender Bedeutung sind die eigenen Vereine, die die Pflege der syrischen Kultur und Spiritualität ermöglichen.

Probleme ergeben sich durch die grosse Streuung der Gläubigen in der Schweiz. Dazu kommen die schleichende Entfremdung der hier aufgewachsenen Kinder von ihrer eigenen Tradition sowie die Spannungen zwischen westlicher Kultur und traditioneller Spiritualität, die eng mit der aramäischen Sprache verbunden ist. Deshalb wird auch ein eigener Religionsunterricht angestrebt. Dafür bietet sich das Kloster Mor Avgin in Arth (ehemaliges Kapuzinerkloster) an, wo die syrische Gemeinde in der Schweiz seit 1996 ein geistliches Zentrum aufbaut. Hier leben 2–4 Mönche und 3 Klosterfrauen. Für Erzbischof Julius Çiçek ist es so etwas wie der zweite Bischofssitz; er kommt regelmässig für ein paar Tage hierher. Die im steten Aufbau befindliche Klosterschule ist für maximal 15 Schüler eingerichtet, die hier während der Sommerferien in der syrischen Sprache und ihrem Glauben unterrichtet werden. Ab 2001 ist ein hauptamtlicher Lehrer für Katechese, Aramäischkurse, Musikunterricht und Erwachsenenbildung angestellt. Die Internatskosten der Schüler können nur bedingt von den Familien selber getragen werden. Auch die Betriebskosten der Schule zwingen zu Sparsamkeit. Viel hängt von Freiwilligenarbeit ab.

Kilian Karrer



Mit dem vorliegenden Band 10 sind die Textbeiträge der dritten, völlig neu bearbeiteten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche abgeschlossen; im Herbst wird noch der Registerband folgen. Damit ist ein bewährtes Nachschlagewerk wieder auf dem neusten Stand: mit seinen Darstellungen des theologischen Wissens und seinen Informationen über Institutionen, Personen, Ereignisse und Vorgänge im kirchlichen Raum und über ihn hinaus.

reformierte presse SKZ

Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Lexikalisch verdichtete Theologie

Rolf Weibel

Zur Zeit erscheinen im deutschen Sprachraum theologische Lexika in gründlich überarbeiteten Auflagen; auf römisch-katholischer Seite ist es das «Lexikon für Theologie und Kirche» (LThK), dessen erste Auflage 1930 zu erscheinen begann. Auch für die dritte Auflage des LThK ist eine Fülle von Wissen zusammengetragen worden, das sich erst im «täglichen» Gebrauch erschliesst; am Werk mitgearbeitet haben 38 Fachberaterinnen und Fachberater sowie über 5000 Autorinnen und Autoren.

Im Vergleich zur zweiten ist in der dritten Auflage die Grundstruktur erhalten geblieben. Die Informationen sind in zahlreichen Artikeln von grösstenteils lexikalischer Kürze aufbereitet. Selbstverständlich wurden alle Artikel neu geschrieben. Einige Stichwörter, die in der letzten Auflage noch vorkamen, finden sich in der vorliegenden nicht mehr; anderseits finden sich zahlreiche erstmals im LThK. Dazu gehören Artikel im Zusammenhang mit kulturellen und philosophischen, mit religiösen und kirchlichen, mit gesellschaftlichen und zivilisatorischen Entwicklungen.

Eine in den Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und das heisst nach Abschluss der zweiten Auflage des LThK teils entstandene, teils erst zu Tage getretene Wirklichkeit ist der Pluralismus in der römisch-katholischen Kirche und Theologie. Im Vorwort zur dritten Auflage des LThK haben die Herausgeber dies auch herausgestellt. Sie haben deshalb versprochen, sich einerseits um eine Kirchlichkeit im Sinne eines synchronen wie diachronen Kommunikationsgeschehens und anderseits um Wissenschaftlichkeit im Sinne von Objektivität und Fairness in der Darstellung der unterschiedlichen Positionen zu bemühen.

Von verschiedenen Kritikern wurden die Herausgeber an dieses Versprechen erinnert mit dem Vorwurf, in den systematischen Artikeln herrsche die Sicht der deutschen akademischen Theologie vor, andere kulturelle Kontexte würden zu wenig berücksichtigt, kämen nur beiläufig oder höchstens in den Literaturhinweisen vor.

Die Fachberater und Fachberaterinnen sind denn auch durchwegs deutschsprachige Sachverständige, und auch die Autorinnen und Autoren der grösseren Sachbeiträge sind überwiegend im deutschsprachigen Raum tätig und durch ihre Publikationen zunächst auch hier bekannt. So behandelt beispielsweise im Beitrag «Trinität» Jürgen Werbick das Stichwort theologie- und dogmengeschichtlich, systematisch- wie praktisch-theologisch. Als theologische Beiträge des 20. Jahrhunderts zum Thema skizziert er jene von Karl Barth und Jürgen Moltmann; eigene Abschnitte sind der ostkirchlichen Theologie und dem theologischen Gespräch in der ökumenischen Bewegung vor allem des 20. Jahrhunderts gewidmet.

Weitere Abschnitte behandeln das Thema unter biblisch-theologischer, liturgischer, frömmigkeitsgeschichtlicher und ikonographischer Rücksicht. In eigenen Artikeln abgehandelt werden die benachbarten Stichworte Trinitätslehre und Trinitätsmystik, Letzteres wiederum von Jürgen Werbick verfasst. Dass diese beiden Themen nicht als Abschnitte des Hauptbeitrags, sondern als eigene Artikel konzipiert wurden, macht die Besonderheit des LThK aus, grosse Themen möglichst auszudifferenzieren. So sind im vorliegenden Band die in einem sachlichen Zusammenhang stehenden Begriffe Urchristentum, Urkirche und Urgemeinde als eigenständige Stichwörter behandelt, und so finden wir die Literaturgattung «Urgeschichte» erst hier und nicht schon als Abschnitt des umfassenderen Beitrages «Formgeschichte» behandelt. Eine Folge dieser Besonderheit ist die grosse Zahl der Artikel; im vorliegenden Band sind es rund 2400.

Ein ganz neues Stichwort ist «Umwelt, Umweltschutz», fand das Wort Umweltschutz doch erst 1969 Eingang in die deutsche Sprache. Besprochen werden die Begriffe und ihre Geschichte, die Sache selbst wird unter theologisch-ethischer sowie pädagogischer Rücksicht behandelt; eigens herausgestellt werden die kirchenrechtlichen Bestimmungen, aus denen sich eine Pflicht zu umweltgerechtem Verhalten ableiten lässt. Bei solchen Gelegenheiten zeigen sich katholische Besonderheiten des LThK, das anderseits aber auch protestantische Besonderheiten von grösserer Bedeutung darstellt, wie im vorliegenden Band die Zweireichelehre, die theologiegeschichtlich, systematisch-theologisch und theologisch-ethisch abgehandelt wird.

- Lexikon für Theologie und Kirche. Begründet von Michael Buchberger. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von W. Kasper mit K. Baumgartner, H. Bürkle, K. Ganzer, K. Kertelge, W. Korff, P. Walter. 10. Band: Thomaschristen bis Zytomyr. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2001, 1536 Spalten, Fr. 428.– (das vollständige Werk Fr. 4400.–).

Rolf Weibel ist kath. Theologe und Redaktor der «Schweizerischen Kirchenzeitung» in Luzern.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Tag der Völker – Ausländersonntag 2001

Dieses Jahr begeht die katholische Kirche in unserem Land den Tag der Völker/Ausländersonntag am 11. November. Er steht unter dem Motto:
«Vielfalt ist Reichtum»
«La diversité est une richesse»
«La diversità è una ricchezza».

Die Schweiz ist ein vielfältiges Land: ein Land mit vier Kulturen, die sich im Verlauf ihrer Geschichte zu einem Staat gefunden haben. Die Einsicht der Unterschiedlichkeit der Menschen, die in diesem Land leben, hat erst das Zusammenwachsen ermöglicht. Diese Einsicht ist heute die Voraussetzung, dass sich Menschen fremder Herkunft, die auf Dauer anwesend sein werden, in die Gesellschaft integrieren können. Die Bevölkerung in diesem Land muss aber Abschied nehmen von der Vorstellung einer vermeintlich homogenen Gesellschaft. Die Anwesenheit von Menschen fremder Herkunft ist nicht mehr rückgängig zu machen. Sie kann aber bereichernd und befruchtend sein, wenn beide Seiten für Neues offen sind.

Die Zuwanderung von Fremden ist eine Chance für die weitere Entwicklung der Gesellschaft. Der Prozess der gegenseitigen Verständigung ist die Voraussetzung eines weiteren Wachstums unseres Staates. Dieser Prozess ist die Grundlage der Integration der Migrantinnen und Migranten, der auch die Voraussetzung für das Wachsen der Kirche ist.

Die Schweizer Bischofskonferenz will mit dem Motto zum Tag der Völker die positiven Aspekte der Migration aufzeigen. Sie will das Zusammenleben von Einheimischen und Fremden, das für die Zukunft unseres Landes wesentlich ist, fördern. Die Bischöfe fordern deshalb die Gläubigen auf, das Zusammenleben in den Pfarreien und die Integration, die ein gegenseitiger Prozess ist, zu fördern.

Impulstag zum «Tag der Völker»:
Samstag, 1. September 2001, 9.30–16.15 Uhr, für Kirchgemeinden/Pfarreien im Romero-Haus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern. Anmeldung an das Romero-Haus bis 22. August 2001.

migratio – Kommission der Schweizer Bischofskonferenz für Migration

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Veröffentlichung der Statuten der DOK

An ihrer 252. Ordentlichen Versammlung vom 28. bis 30. Mai 2001 in Einsiedeln hat die Schweizer Bischofskonferenz das neue Statut der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK) vom 20. März 2001 verabschiedet. Damit tritt das nachstehend veröffentlichte Statut in Kraft und löst damit das alte ab, im Vergleich zu dem geringfügige Änderungen angebracht worden sind.

Statut der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz DOK vom 20. März 2001

Art. 1 Zweck

1. Die DOK befasst sich mit kirchlichen Fragen, welche die deutschsprachige Schweiz betreffen. Sie strebt ein gemeinsames Vorgehen und gemeinsame Lösungen an.
   Sie bemüht sich um das Einvernehmen über die Grundlinien der Pastoral in den deutschschweizerischen Diözesen.
2. Sie will die Schweizer Bischofskonferenz von der Behandlung sprachregionaler Angelegenheiten entlasten.

Art. 2 Mitglieder

Die Mitglieder der DOK sind:
- Die Diözesanbischöfe von Basel, Chur und St. Gallen sowie der Abt der Gebietsabtei Einsiedeln.
- Weitere durch die Diözesanbischöfe ernannte Vertreter der Ordinariate
  - 3 aus dem Bistum Basel
  - 3 aus dem Bistum Chur
  - 2 aus dem Bistum St. Gallen
  - 1 aus dem Bistum Lausanne, Genf, Freiburg
  - 1 aus dem Bistum Sitten

Der Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen teil.

Art. 3 Kompetenz

1. Die DOK behandelt Geschäfte, die sie selber aufgreift oder die ihr von der Schweizer Bischofskonferenz übertragen werden.
2. Beschlüsse der DOK treten durch die Zustimmung der zuständigen Bischöfe in Kraft.
3. Die DOK nimmt die Leitungsfunktion wahr gegenüber von der Schweizer Bischofskonferenz ihr anvertrauten oder von der DOK eingerichteten bzw. anerkannten Kommissionen oder Arbeitsstellen.
   Hinsichtlich Vereinigungen, Verbänden oder Bewegungen nimmt sie im Rahmen entsprechender Vereinbarungen eine angemessene Verantwortung wahr.

Art. 4 Präsidium

1. Der Präsident der DOK wird aus den Mitgliedern der Schweizer Bischofskonferenz für eine Amtsdauer von 3 Jahren gewählt. Wiederwahl ist möglich.
2. Der Präsident lädt zu den Sitzungen ein und leitet sie. Er überwacht die Ausführung der Beschlüsse.
3. Der Vizepräsident wird aus den Mitgliedern der DOK für eine Amtsdauer von 3 Jahren gewählt. Er vertritt den Präsidenten bei dessen Verhinderung.

Art. 5 Sekretariat

1. Der jeweilige Vorsitzende der DOK ernennt für die Dauer seiner Präsidialzeit einen Sekretär/eine Sekretärin zur Erfüllung der administrativen Aufgaben.
2. Der Protokollführer/die Protokollführerin wird von der DOK bestimmt.
3. Die Akten der DOK werden im Archiv der Schweizer Bischofskonferenz archiviert.

Art. 6 Arbeitsweise

1. Die DOK tritt sooft zusammen, als es die Geschäfte erfordern.
2. Die Schweizer Bischofskonferenz, die Ordinariate und andere kirchliche Organisationen können der DOK Geschäfte zur Behandlung vorlegen.
   Aufträge der Schweizer Bischofskonferenz, der Ordinariate oder der Mitglieder der DOK werden immer auf die Traktandenliste gesetzt.
   Über weitere Anträge entscheidet der Präsident.
3. Die Geschäfte der DOK sollen vor den Sitzungen mit den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an den Ordinariaten besprochen werden.
4. Den Mitgliedern der DOK werden einzelne Arbeitsbereiche zugeteilt.

Art. 7 Finanzielles

1. Die Spesen der Mitglieder werden von den zuständigen Ordinariaten übernommen.
2. Allgemeine Spesen werden nach dem üblichen Schlüssel unter den Ordinariaten aufgeteilt.

Art. 8 Schlussbestimmungen
Dieses Statut ersetzt dasjenige vom 11. März 1976 sowie die Teilrevision vom 15. März 1988 und tritt nach Genehmigung durch die Schweizer Bischofskonferenz in Kraft.
Freiburg, 30. Mai 2001

Der Präsident der
Schweizer Bischofskonferenz
+ *Amédée Grab* OSB

Der Generalsekretär der
Schweizer Bischofskonferenz
Dr. *Agnell Rickenmann*

BISTUM BASEL

Ausschreibungen

Die auf den 1. Juni 2002 vakant werdende Pfarrstelle *Interlaken* (BE) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Auf diese Stelle kann sich auch ein Priester melden, der bereit ist, seine Aufgabe in einem grösseren Pensum zu versehen, ohne die Pfarreileitung übernehmen zu müssen.

Die auf den 1. Oktober 2001 vakant werdende Pfarrstelle *Gettnau* (LU) im Seelsorgeverband Ettiswil-Gettnau wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. (Die ebenfalls auf den 1. Oktober 2001 vakant werdende Pfarrei *Ettiswil* im Seelsorgeverband Ettiswil-Gettnau wird erst im Herbst 2001 ausgeschrieben werden.)
Interessierte Personen melden sich bitte bis 19. Juli 2001 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Im Seelsorgeteam des geplanten Seelsorgeverbandes Aristau-Beinwil-Muri sind rund 200 Stellenprozente frei. Das Seelsorgeteam als Ganzes trägt die Seelsorge in den drei Pfarreien. Folgende Arbeitsgebiete sind zu besetzen: Gemeindeleitung und Wallfahrtsseelsorge der Pfarrei *St. Burkard, Beinwil* (50%); pastorale Aufgaben in Muri in den Bereichen Liturgie, Diakonie, Öffentlichkeitsarbeit (rund 100%, aufteilbar); Seelsorge im *Kantonalen Pflegeheim Muri* (50%). Die Bereitschaft zur Mitarbeit im Seelsorgeteam wird vorausgesetzt. Es ist erwünscht, dass Pensen kombiniert werden (siehe Inserat).
Interessierte Theologinnen und Theologen (Ordinierte und Laien) melden sich bitte bis 19. Juli 2001 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Die auf den 1. Februar 2002 vakant werdende Pfarrstelle *Lengnau* (AG) im Seelsorgeverband Lengnau-Unterendingen-Würenlingen wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die vakante Pfarrstelle *Weggis* (LU) im Seelsorgeverband Weggis-Vitznau wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die vakante Pfarrstelle *Greppen* (LU) (50 Stellenprozente) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Vorgesehen ist eine pastorale Zusammenarbeit mit den beiden Pfarreien des Seelsorgeverbandes Weggis-Vitznau.

Interessierte Personen melden sich bitte bis 16. August 2001 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Das Ständige Diakonat

Wir planen zurzeit wiederum die Vorbereitung für interessierte Theologen unseres Bistums auf das Ständige Diakonat. Die Vorbereitungszeit erstreckt sich über ein Jahr. Interessierte Theologen erhalten gerne weitere Auskünfte beim Personalamt. Wer sich im Verlauf des Jahres 2001/2002 auf das Ständige Diakonat vorbereiten möchte, melde sich bitte so schnell wie möglich beim Personalamt. Dann wird Weihbischof Denis Theurillat, Verantwortlicher für den Verlauf der Vorbereitung auf das Ständige Diakonat, persönlich mit Ihnen in Kontakt treten.
Nachstehend finden Sie die allgemeinen Kriterien für die Zulassung zum Ständigen Diakonat, wie sie in unserem Bistum üblich sind:
1. Bezüglich Anforderungen an die Weihebewerber und Voraussetzungen für die Weihespendung gelten die Regelungen des CIC (vgl. can 1024–1052).
2. Zusätzlich zu den Bestimmungen des CIC gelten im Bistum Basel folgende Weihekriterien:
a) Die Bewerber müssen ein Theologiestudium auf einem vom Diözesanbischof anerkannten Bildungsweg erfolgreich abgeschlossen haben.
b) Wer zum Ständigen Diakon geweiht wird, muss über eine ausreichende positive Erfahrung als hauptamtlicher Seelsorger verfügen.
c) Die Weihekandidaten bringen eine positive Erfahrung als Verheiratete im kirchlichen Dienst mit. Die Gattin erklärt sich bereit, den diakonalen Dienst ihres Ehemannes mitzutragen.

Im Herrn verschieden

Franz Aregger, emeritierter Pfarrer, Entlebuch
Am 14. Juni 2001 starb in Entlebuch der emeritierte Pfarrer Franz Aregger. Am 6. Mai 1915 geboren, empfing der Verstorbene 1948 die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Gebenstorf (1948–1950) und Gerliswil (1950–1957). Von 1957–1969 war er Pfarrer in Büren (SO) und von 1969–1994 Pfarrer in Finsterwald. Von 1994 bis zu seinem Tod lebte er als emeritierter Pfarrer in Entlebuch. Er wurde am 21. Juni 2001 in Romoos beerdigt.

BISTUM ST. GALLEN

Stellenausschreibungen

Bernhardzell
Die kleine Landpfarrei Bernhardzell (ca. 650 Katholiken) in der Nähe der Stadt St. Gallen sucht als Nachfolger von Pfarrer und Administrationsrat Bernhard Gemperli einen älteren Priester, der die Leitung der Pfarrei und die priesterlichen Dienste wahrzunehmen hat. Für Katechese und Sekretariat ist eine Lösung vorhanden. Das Pfarrhaus steht als Wohnung zur Verfügung.
Interessenten melden sich bitte bis 27. Juli 2001 beim Diözesanen Personalamt, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

Ernetschwil
Die kleine Landpfarrei Ernetschwil (ca. 470 Katholiken) sucht infolge Demission des bisherigen Seelsorgers einen älteren Priester, der die Pfarrei leitet und die priesterlichen Dienste wahrzunehmen hat. Religionsunterricht ist keiner zu erteilen.
Interessenten melden sich bitte bis 27. Juli 2001 beim Diözesanen Personalamt, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

Gais (AR)
Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Stelle eines Pfarreibeauftragten oder einer Pfarreibeauftragten für die Pfarrei Gais auf den 1. Oktober 2001 oder nach Übereinkunft zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die Stelle umfasst ein vielseitiges Arbeitsgebiet in Liturgie und Verkündigung, Katechese, Seelsorge für Erwachsene und Jugendliche. Im Seelsorgeverband Teufen-Bühler-Gais wirken ein Priester, ein Diakon, eine Katechetin und nebenamtliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen mit.
Bewerber und Bewerberinnen melden sich bitte bis 31. August 2001 beim Diözesanen Personalamt, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

Ernennung
Bischof Ivo Fürer hat auf den 1. Juli 2001 *Franz Kreissl,* Pastoralassistent im Seelsorgeverband Ebnat-Kappel/Neu St. Johann, zum Mitarbeiter im Pastoralamt des Bistums St. Gallen ernannt. Franz Kreissl wird seine neue Aufgabe zu 20% neben seiner Tätigkeit in der Pfarrei ausüben. Wir heissen Franz Kreissl im Bischöflichen Ordinariat herzlich willkommen und wünschen ihm viel Freude und Erfüllung in seiner Aufgabe.

Anton Thaler, Generalvikar

BISTUM SITTEN

Ordinariatsferien
Das Bischofshaus ist vom Samstag, 30. Juni, bis Montag, 30. Juli 2001, geschlossen. Während dieser Zeit wende man sich nach Möglichkeit schriftlich an das Ordinariat. Ein Mitglied des Ordinariates kann telefonisch (027-329 18 18) oder per Fax 027-329 18 36 erreicht werden.
Generalvikar Josef Zimmermann ist vom 22. Juli bis 20. August 2001 abwesend.

HINWEIS

KOMMUNIKATION MIT SPIRITUALITÄT VERKNÜPFEN

Unter dem Titel «plusKplusS» lanciert das RomeroHaus Luzern ein neues Weiterbildungsangebot: einen Kurs, der Kommunikation mit Spiritualität verknüpft – und dazu beitragen soll, eine konstruktive Dialog- und Streitkultur zu entwickeln.
Ausbildungsleiterin ist Lisbeth Schwager-Uhlmann, Fachreferentinnen Theres Huber-Spirig und Mirjam Kalt, Fachreferent Christoph Schwager-Uhlmann.
Das Gesamtangebot von «plusKplusS» umfasst einen Grundkurs in zwei Teilen und fünf Zusatzkurse zu spezifischen Bereichen der Kommunikation; jeder Teil kann separat besucht werden. Zielgruppe sind beruflich oder ehrenamtlich Tätige.
Der erste Grundkurs wird ab 12./13. Oktober 2001 wiederholt; die Zusatzkurse folgen später.
Ausführliche Informationen über das Kurspaket «plusKplusS» im Romero-Haus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, unter Telefon 041-375 72 72, Fax 041-375 72 75, oder online www.romerohaus.ch

NOTIZ

Ferienausgaben

Während der diesjährigen Ferienzeit erscheint die Schweizerische Kirchenzeitung wie gewohnt viermal als Doppelnummer, und zwar erstmals mit der nächsten Ausgabe vom 5. Juli (Nr. 27–28) und dann am 19. Juli (Nr. 29–30), 2. August (Nr. 31–32) und 16. August (Nr. 33–34); dementsprechend entfallen die Ausgaben vom 12. Juli, 26. Juli, 9. August und 23. August.

BILDUNG

Feiern in Riten und Symbolen in säkularisierter Welt

Termin: 1.–5. Oktober 2001.
Ort: Freising, Institut für theologische Fortbildung.
Kursziele und -inhalte: Der Mensch braucht Symbole, um sich in seiner Welt zurechtzufinden. Die säkularisierte Welt ist voll von Riten und Symbolen. In Veranstaltungen wie der Love-Parade in Berlin oder bei sportlichen Events zelebrieren Menschen ihr modernes Lebensgefühl.
Auf der anderen Seite ist zu beobachten, dass kirchlich-liturgische Symbole und Riten als überkommen abgelehnt werden. Für die Sehnsucht nach Geborgenheit im Leben werden liturgische Vorgänge nicht mehr als «Lebensmittel» wahrgenommen.
Von vielen wird dieses Defizit als besonders gravierend empfunden. Zugleich wird der Wunsch nach gottvollen und erlebnisstarken Feiern in Gruppen und Gemeinden überdeutlich.
In Theorie und Praxis bedenken und erfahren wir die vielfältigen liturgischen Möglichkeiten, mit zeitgemässen und traditionellen Formen zusammen mit verschiedenen Gruppen, in der Gemeinde, in der Jugend- und Frauenarbeit usw. so zu feiern, dass sie das Leben in seiner Fülle vor und mit Gott zur Sprache bringen.
Angesprochen sind alle in der Seelsorge Tätigen, die sich in ihrem Praxisfeld eine lebendige Liturgie zum Ziel gesetzt haben. Des Weiteren soll die «ars celebrandi» in ihrer Theorie und Praktikabilität theologisch erarbeitet und zum Ausdruck gebracht werden.
Leitung: Dr. Hans Bauernfeind, Monika Kraus, Prof. Dr. Karl Schlemmer.
Kosten: Kursgebühr DM 240.–. Pensionskosten DM 284.–. Anzahlung: DM 324.–,
Anmeldung (bis 14. August 2001): Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung, Domberg 27, D-85354 Freising, Tel. 0049-8161/181-222, Fax 0049-8161/181-187.

BÜCHER

Familiengottesdienste

Willi Hoffsümmer, 5 × 7 Ideen für Familiengottesdienste durch das Kirchenjahr, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 2001, 159 Seiten.
Der Familiengottesdienst spricht verschiedene Altersgruppen an. Das gelingt ihm über die Anschauung. Dabei setzt er ein Sprechspiel, ein Symbol, eine Geschichte, ein Spiel, eine Postkarte oder Zeichnung ein und erreicht so immer mehrere Sinne des Zuhörers. Damit trifft er auch den Erlebnis- und Verständnishorizont der Kinder. Willi Hoffsümmer legt bewährte Modelle vor, die in verschiedenem Mass ausgearbeitet sind. Die Anregungen für Eucharistiefeiern weisen oft auch Fürbitten und Meditationen nach der Kommunion auf. Sie decken den Verlauf des Kirchenjahres ab, nehmen aber auch allgemeine Fragen auf (Christsein, Leid, Krankheit, Glauben, Vertrauen), beleuchten markante Punkte im Jahreslauf (Jahreswende) und bringen ganz Aktuelles heutiger Glaubensgemeinschaften zur Sprache (Zusammenlegung von Pfarrgemeinschaften). Der Bogen ist weit gespannt: So finden sich Ideen für Eucharistiefeiern und weiter drei Bussfeiern, zwei Erstkommunionfeiern (Festgottesdienst, Andacht und Dankmesse unter einem Symbol) und eine Firmfeier. Das wertvolle Buch erschliesst sich durch die Register der Schriftstellen und Stichworte, den Überblick nach dem Kirchenjahr sowie das Verzeichnis der eingesetzen Zeichen und Symbole.

Jakob Bernet

Deutscher Katholizismus

David Seeber (Hrsg.), Im Aufbruch gelähmt? Die deutschen Katho-

liken an der Jahrtausendwende, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 2000, 239 Seiten.
Das Buch hat die gegenwärtige Situation des deutschen Katholizismus zum Thema. 19 Autoren betrachten von verschiedenen Standpunkten aus das katholische Leben in Deutschland, weisen auf Schwachstellen und Defizite hin, aber auch auf Bewährung, Durchhaltewillen, Engagement und Stärke. Trotz Ermüdungserscheinungen und Freudlosigkeit findet dieses Autorenteam im deutschen Katholizismus immer noch ein starkes und dynamisches Potenzial, das für die Zukunft hoffen lässt. Das Buch behandelt das Verhältnis der Katholiken zu ihrer Kirche, wobei man altersmässig differenzieren muss; junge Katholiken haben ein anderes Kirchenbild als ihre Väter und Grossväter. Hoffnungen und Enttäuschungen nach den Aufbrüchen des Zweiten Vatikanischen Konzils und eine wachsende und sich ausprägende Distanz nach Rom sind Gegenstand der Untersuchungen. Die Autoren befassen sich mit Chancen und Problemen der Diaspora, die nach der Deutschen Einigung in eine schwierige Phase getreten ist. Auch die Nachbarn werden gefragt, wie sie den deutschen Katholizismus betrachten. Für die Schweiz hat Urs Altermatt diese Aufgabe übernommen. Dieses Buch ist für uns sehr aufschlussreich, weil wir in vielen Aspekten dieselben Probleme und Sorgen haben. In vielen Ausführungen können wir uns – abgesehen von kleinen Nuancen – bestätigt finden. Auf viele Probleme wird man bei der Lektüre dieses Buches erst aufmerksam. Das Studium dieses Buches, in dem wir uns so oft wiedererkennen, ist wirklich empfehlenswert. *Leo Ettlin*

Bussgottesdienste

Anton Bauer (Hrsg.), Doch bei dir ist Vergebung. Bussgottesdienste, Schwabenverlag, Ostfildern 2000, 238 Seiten.
Der Herausgeber Anton Bauer (1928) war bis 1998 Stadtpfarrer in Stuttgart. Immer noch ist der emeritierte Seelsorger Mitherausgeber der Predigtzeitschrift «Dienst am Wort». Aus diesem Mitarbeiterkreis hat er zwanzig Autoren verpflichtet, an einer Sammlung von Bussgottesdiensten mitzuarbeiten. Das Konzept stammt von Bauer. Die thematische Aufteilung in sechs Gruppen zu je sieben Bussgottesdiensten (je sieben Advents- und Weihnachtslieder, sieben Gaben des Heiligen Geistes usw.) mag zuerst als originelle Spielerei erscheinen. Dem ist aber nicht so. Die Vorlagen sind im besten Sinne praxisorientiert und lebensnah. Oft werden auch Gestaltungselemente («Symbole») eingeplant; sie sollen die Aufmerksamkeit fördern.
Der Tübinger Pastoraltheologe Ottmar Fuchs schreibt eine bemerkenswerte theologische Einführung «Die Busse im Horizont des Jüngsten Gerichts – ein vergessener Zusammenhang». *Leo Ettlin*

Öffentliche Theologie

Edmund Arens, Widerworte. Gedanken gegen den Zeitgeist, Edition Exodus, Luzern 2001, 63 Seiten.
Edmund Arens, der an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern Fundamentaltheologie lehrt, steht für eine öffentliche Theologie ein. Wie er das praktisch macht, belegt diese Sammlung von neuenzehn «Worten zum Sonntag», die 1999 und 2000 von FS DRS gesendet wurden; sie werden ergänzt durch Predigtskizzen zum Flüchtlingssonntag und zum Caritassonntag. Abschliessend reflektiert er die Frage, was öffentliche Theologie, was konkret ein Wort zum Sonntag kann und muss; sich einmischen, religiös animieren und inspirieren, ist seine Antwort. *Rolf Weibel*

Autoren dieser Nummer
Jakob Bernet, Pfarrer
Chileweg 1, 8917 Oberlunkhofen

Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri

Jürgen Heinze
Haltingerstrasse 97, 4057 Basel

Dr. *Alfred Höfler*
Milackerweg 9, 4655 Stüsslingen

P. *Kilian Karrer*
Benediktinerkloster
4115 Mariastein

Dr. *Daniel Kosch*
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Hauptredaktor
Dr. *Rolf Weibel*

Mitredaktoren
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag
Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Kath. Kirchgemeinde, 9430 St. Margrethen (SG)
Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten oder Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten
(80–100 %)

Aufgabenbereiche:
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe (8–10 Std.)
- Begleitung der Kinder- und Jugendarbeit (Präses Jungwacht)
- Mitarbeit in Verkündigung und Liturgie
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

St. Margrethen zählt etwa 5400 Einwohner, davon sind etwa 2300 katholisch.

Wir freuen uns auf eine offene, kontaktfreudige und initiative Persönlichkeit, die selbständiges Arbeiten schätzt und bereit ist, zusammen mit dem Pfarrer, dem Pfarreirat, dem Kirchenverwaltungsrat, den verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Vereinsgruppen das Pfarreileben aktiv zu gestalten.

Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen die Präsidentin des Kirchenverwaltungsrates, Christina Zoller-Furgler, Ringstrasse 4, 9430 St. Margrethen, Telefon 071-744 40 14, oder Pfarrer Jürgen Konzili, Kaplaneistrasse 3, 9430 St. Margrethen, Telefon 071-744 61 69, gerne zur Verfügung.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an eine der obigen Adressen zu richten.

Kath. Pfarramt Herz-Jesu Oerlikon

Wir suchen auf den 1. September 2001 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

evtl. Diplomkatechetin/-katecheten

Wir sind eine Stadtpfarrei in Zürich mit knapp 7000 Katholiken. Viele ehren- und nebenamtliche Mitarbeiter/-innen versuchen zusammen mit dem Pfarrer und einem verheirateten Diakon ein Stück lebendige Kirche zu gestalten.

Ihre Aufgabenbereiche:
- Seelsorge
- Firmvorbereitung und Katechese an der Oberstufe
- Jugendarbeit
- Gottesdienstgestaltung

Wir bieten Ihnen:
- ein Mit- und Füreinander im Seelsorge- und Pfarreiteam
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Initiative
- ein multikulturelles und vielfältig religiöses Umfeld
- eine gut ausgebaute Infrastruktur

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit einer motivierten Person, welche für die genannten Anliegen und Aufgaben die erforderliche Ausbildung mitbringt.

Besoldung und Anstellung richten sich nach dem Reglement der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Nähere Auskünfte erteilt gerne Peter Amgwerd, Pfarrer, Schwamendingenstrasse 55, 8050 Zürich, Tel. 01-311 26 26. Ihre schriftliche Bewerbung mit Foto und Unterlagen richten Sie an Lukas Hofer, Präsident der Kirchenpflege, Martinstr. 23, 8050 Zürich.

Pfarrei St. Michael, Gais AG

Auf 1. Oktober 2001 oder nach Vereinbarung suchen wir für die Seelsorge in unserer 900 Pfarreiangehörige zählenden Pfarrei im Appenzellerland nahe St. Gallen eine/einen

Pfarreibeauftragte/-n

Sie arbeiten zusammen mit dem zuständigen Priester für Teufen-Bühler, Gais, und mit den Katecheten im Nebenamt.

Sie sind vor allem verantwortlich für:
- Religionsunterricht (Sakramentvorbereitung)
- Pfarrei- und Jugendarbeit
- Mitgestaltung Liturgie und Verkündigung

Für weitere Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:
- Markus Weder, Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Unter der Egg 430, 9056 Gais, Telefon 071-793 18 20
- Pater Bruno Fürer, Pfarrer, Katholisches Pfarramt, 9053 Teufen, Telefon 071-333 13 52

Senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

Markus Weder, Unter der Egg 430, 9056 Gais

Die Kirchgemeinde Weggis

sucht auf Anfang Oktober 2001 oder nach Vereinbarung einen/eine

Pfarrer / Gemeindeleiter/-in

(100 %)

Weggis ist ein Dorf an prächtiger Lage am Vierwaldstättersee, hat 3845 Einwohner, davon sind 2383 Katholiken. Die Pfarrei arbeitet bereits mit den Pfarreien Greppen und Vitznau zusammen, diese Zusammenarbeit wird sich in Zukunft noch deutlich verstärken.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf und auf Ihre Fragen!

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen wollen Sie bis zum 15. August 2001 an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, senden.

Für Auskünfte steht Ihnen zur Verfügung:
Dr. Heinz Horat, Kirchenratspräsident, Rigiblickstrasse 130, 6353 Weggis, Telefon 041-390 23 47.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Uster

Wir sind eine lebendige, multikulturelle und aufgeweckte Pfarrei im Zürcher Oberland mit 9000 Mitgliedern. Zu unserem Seelsorgeteam gehören: ein Pfarrer, ein Vikar, ein Pastoralassistent und ein Sozialarbeiter. Wir möchten unser Team verstärken und der Jugendarbeit vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Daher suchen wir auf den 1. September 2001 oder baldmöglichst auf einen vereinbarten Termin eine/einen

Katechetin/Jugendarbeiterin / Katecheten/Jugendarbeiter

Wir wünschen uns eine Persönlichkeit mit
- offener und positiver Haltung zu jungen Menschen
- Bereitschaft, Jugendliche auch in schwierigen Situationen zu begleiten
- kreativen Ideen für neue Wege in der Jugendarbeit

Wir erwarten:
- Ausbildung und Erfahrung in der Jugendarbeit und Katechese
- Mitarbeit im Religionsunterricht und auf dem Firmweg

Wir bieten:
- einen modernen Arbeitsplatz mit den erforderlichen Hilfsmitteln
- viel Eigenverantwortung im selbständigen Arbeitsbereich
- Räume und grosse finanzielle Mittel für die Jugendarbeit
- Besoldung gemäss der Anstellungsverordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich

Reizt Sie eine solche Aufgabe? Unser Pfarrer Ettore Simioni oder Pastoralassistent Marcel Peterhans gibt Ihnen unter Tel. 01-940 56 56 gerne weitere Auskünfte.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis 15. Juli 2001 an den Personalverantwortlichen der Katholischen Kirchenpflege Uster, Hansruedi Baumann, Hofstrasse 4, 8610 Uster, Tel. 01-941 07 25.

26/28. 6. 2001

AZA 6002 LUZERN

0113517
Zentralbibliothek Zürich
Zeitschriftenabteilung
Zähringerplatz 6
8001 Zürich

1PO XXX

radio vatikan
deutsch
täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

Priester aus Kongo-Brazzaville
Diözese Pointe-Noire
sucht für den Monat August eine
Aushilfestelle in der Schweiz
Spricht gut Deutsch, Französisch und Italienisch. Studiert Theologie in Wien.
Telefon 0043-1 743 49 42

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

Der katholische Seelsorgeverband
Unterendingen – Lengnau – Würenlingen

sucht eine/einen

Katechetin/ Katecheten

mit katechetischer oder theologischer Ausbildung, per sofort oder nach Vereinbarung.
Stellenpensum: 70–100%.

Stellenbeschrieb:
- Religionskurse und Unterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Führen der nebenamtlichen Katechetinnen/Katecheten
- Mitarbeit im Seelsorgeverband und in der Jugendarbeitsstelle
- Erledigen von administrativen Arbeiten

Anforderungen:
- katechetische oder theologische Ausbildung
- Teamfähigkeit
- selbständiges Arbeiten
- Motivation und Freude mit Jugendlichen zu arbeiten

Fühlen Sie sich angesprochen, so geben wir Ihnen gerne weitere Auskünfte und freuen uns auf Ihre Bewerbung, welche Sie an Anselm Lorenzi, Hangstrasse 9, 5426 Lengnau (Telefon 056-241 16 72), richten wollen.

Pfarreien Muri, Beinwil, Aristau

Im Seelsorgeteam des geplanten Seelsorgeverbandes Aristau-Beinwil-Muri sind rund **200 Stellenprozente** frei.
Das Seelsorgeteam als Ganzes trägt die Seelsorge in den drei Pfarreien.

Folgende Arbeitsgebiete sind neu zu besetzen:

Gemeindeleitung

und Wallfahrtsseelsorge der Pfarrei St. Burkard, **Beinwil** (50%)

Pastorale Aufgaben

in Muri in den Bereichen Liturgie, Diakonie, Öffentlichkeitsarbeit (rund 100%; aufteilbar)

Seelsorge

im **Kantonalen Pflegeheim Muri** (50%)

Wir erwarten, dass Sie bereit sind, im Seelsorgeteam mitzuarbeiten. Es ist erwünscht, dass Pensen kombiniert werden. In Beinwil steht das Pfarrhaus der Gemeindeleitung zur Verfügung.
Die Entlöhnung erfolgt nach den Besoldungsrichtlinien der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau.
Stellenantritt nach Vereinbarung.

Auskünfte erteilen:
- Hans Barmettler, Kirchenpflegepräsident Beinwil
  Telefon 056-668 13 25
- Martin Egli, Kirchenpflegepräsident Muri
  Telefon P 056-664 12 40/G 056-675 41 41

Interessierte Theologinnen und Theologen (Ordinierte und Laien) melden sich beim Bischöflichen Personalamt, Baselstrasse 58, Postfach 216, 4501 Solothurn. Für die Arbeit in der Spital- und Heimseelsorge ist ein vollständiges Theologiestudium nicht unbedingt erforderlich.

Von Privat zu verkaufen

Hl. Antonius von Padua mit Jesuskind

Qualitätsvolle, barocke Figur, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Holz, farbig gefasst; Höhe 63 cm.
Süddeutscher Raum oder Österreich.
Preis: Fr. 4700.–.

Telefon 056-667 27 78

gute Lautsprecher können auch schön sein

seis akustik bietet ein breites Programm von Beschallungslautsprechern, in allen RAL-Farben und für jede Anwendung. Zum Beispiel:
T64 und T65pro Diese Miniatur-Schallstrahler integrieren sich durch ihre unauffällige, schlanke "Softline" in jede Architektur. 2-Wege-Technik in einem besonders resonanzarmen Alu-Softlinegehäuse sorgt für hohe Sprachverständlichkeit und ausgewogene Musikwiedergabe.
Bestellen Sie unseren Gratis-Hauptkatalog!

seis akustik
... damit die Botschaft ankommt!

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Handel & Service AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38